

Nur sechs Jungstörche leben

In Uznach haben nur gerade sechs von 60 Jungstörchen Kälte und Regen überlebt. Aber nicht nur Adebar hat gelitten: Auch Spatzen, Laubfrösche und Mäuse hatten Mühe mit den miesen Wetterbedingungen der letzten zwei Wochen.

Von Sibylle Speiser
und Vivianne Jeger

Endlich ist der lange Regen vorbei. Mensch und Tier erholen sich langsam von der Kälteperiode und geniessen nun die Sonne. Der Präsident des Storchenevereins, Bruno Bachmann, ist froh: «Immerhin haben sechs Storchkinder den Dauerregen überlebt.» Er hatte schon befürchtet, dass 2013 als ein Null-Geburtsjahr in die Statistik eingehen würde.

«Das wäre extrem schade gewesen, wo wir doch zuerst ein so enorm gutes Geburtsjahr verzeichneten», findet Bachmann. Rund 60 Jungtiere in über 30 Horsten hatte der Storcheneverein ursprünglich gezählt.

Nachdem der Regen endlich vorbei war, suchte Bachmann sofort alle Horste in Uznach mit dem Fernrohr ab. «In jenem, der sich auf dem 'Wöschhüsi' beim 'Kunsthof' befindet, entdeckte ich die ersten zwei Jungen. Tropfend vor Nässe und schwarz vor Dreck hockten sie im Nest. Aber das macht nichts. Hauptsache sie haben überlebt», erzählt er.

Überlebt hätten auch ein Junges auf der Kreuzkirche, eines auf der westlichen Seite des Restaurants «Storchen» und zwei auf der Föhre im Friedhofsgelände bei der Kreuzkirche.

Stolze Storcheltern sind auf der Hut

Der Stolz sei den Eltern dieser Jungen geradezu anzusehen. Allerdings müssen sie jetzt auf ihre Jungen besonders achtgeben. Denn die anderen Störche, die ihre Jungen verloren haben, probieren teilweise, die Jungen, die überlebt haben, zu attackieren.

Der Verlust macht sie aggressiv. Aber die Eltern der noch lebenden



Elternglück: Mami und Papi kümmern sich um eines der überlebenden Storchkinder.

Bild Storcheneverein

Jungen sind sehr wachsam und in totaler Verteidigungsposition. Niemals verlassen beide gleichzeitig das Nest, um auf Nahrungssuche zu gehen.

Alle anderen Nester hingegen sieht man jetzt oft verlassen. Weil keine Jungen mehr da sind, bewacht keiner der Störche mehr das Nest. Allerdings hätten sie eine Weile gebraucht, bis sie begriffen, dass ihre Jungen tot seien, erzählt Bachmann. «Anfangs probierten sie noch die Jungen zu füttern, bis sie irgendwann merkten, dass die Kleinen nicht mehr reagierten.»

Aber es gäbe auch Neuigkeiten, die Hoffnung bereiten, verrät Bachmann. Während der Regenzeit hat sich ein Storchene Paar offensichtlich spät gefunden. Sie haben erst jetzt angefangen, am Vordach des Turms der Kreuzkirche einen Horst zu bauen. «Vielleicht werden sie für eine Nachbrut sorgen, wer weiss.» Aber nicht nur die

Störche litten unter dem Dauerregen, weiss Klaus Robin. «Von den ersten Bruten des Schwarzkehlchens zum Beispiel gibt es keine Spur, obwohl um diese Jahreszeit die ersten Jungen bereits flügge sein müssten», sagt der Wildtierbiologe.

Auch andere Vögel leiden

Vor allem Vögeln, welche sich und ihre Jungen mit Insekten ernähren, geht es dieses Jahr bisher besonders schlecht. Zum Beispiel Spatzen, welche nicht so mobil sind, wie etwa Schwalben, haben Mühe, an Insekten heranzukommen. «Denn auch Spatzen können ihre Jungen nicht mit Körnern ernähren», sagt der Experte. Sie seien auf Insekten angewiesen und litten deshalb sehr.

Die Schwalben hätten es da einfacher: «Sie schwärmten zum Linthkanal. Dort wimmelte es auch während der kalten Tage von Insekten», sagt

Robin. Tausende Vögel jagten dort nach den Mücken und schnappten sie von der Wasseroberfläche auf.»

Das Wasser, das aber seit einer Woche auf den Feldern steht, schadet allen im Boden lebenden Tieren. «So kann ich mir gut vorstellen, dass viele Mäuse bei dem Hochwasser ertrunken sind», sagt der Wildtierbiologe.

Mühe mit Kälte und Nässe hätten auch Säugetiere, die sich von Insekten ernährten, so zum Beispiel die Fledermaus. Bei den Amphibien sei das anders. «Die wechselwarmen Tiere können ihren Körperhaushalt und ihre Larven die Entwicklung verlangsamen», erklärt Experte Robin.

Schwierig sei es aber für die Laubfrösche: Ihre Kaulquappen seien auf eine schnelle Entwicklung spezialisiert; ob ihnen trotz kältebedingter Verzögerungen die Zeit reiche, sich in Fröschen zu verwandeln, sei ungewiss.